

# Doppelt erschwerte Kommunikation

**Kreis Esslingen:** Wenn der Mund verdeckt ist, wird das Verstehen für Menschen mit Hörbehinderung fast unmöglich.

Von Karin Ait Atmane

**M**anchmal muss man sehen, um richtig zu hören. Das gilt besonders für schwerhörige oder gehörlose Menschen: Sie brauchen das „Mundbild“ des Gegenübers. Dass dieses derzeit in aller Regel hinter einer Maske verschwindet, macht ihnen die Kommunikation besonders schwer.

Jasmin, Svenja und David sind mit ihrem Schulleiter Friedrich Erdmann-Barocka und der Presse per Videokonferenz verabredet. Mit dieser Technik sind sie mittlerweile bestens vertraut, denn auch in der Johannes-Wagner-Schule in Nürtingen mit ihren Förderschwerpunkten Hören und Sprache findet derzeit Fernunterricht statt. Das funktioniert ganz gut, sagt David: „Am wichtigsten ist, dass man die Kamera bei den Lehrern hat – damit man das Mundbild ablesen kann.“



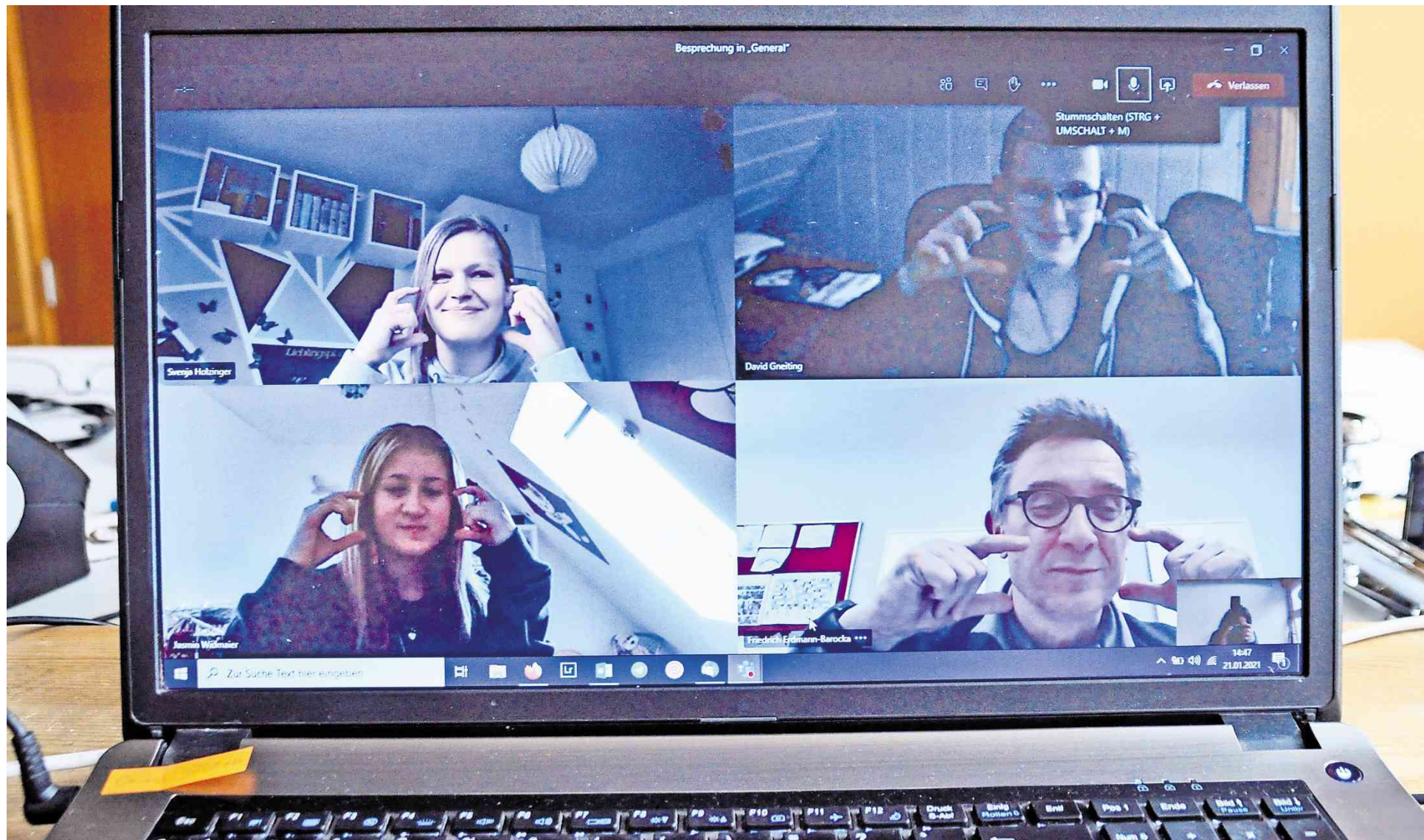
**Insgesamt hat sich für Hörgeschädigte in der Coronazeit ganz klar der Kommunikationsstress erhöht.**

Friedrich Erdmann-Barocka



Damit sie verstehen können, müssen Hören und Sehen sich ergänzen, das erleben die drei Neuntklässler unabhängig von ihren unterschiedlichen Behinderungen: Svenja bezeichnet sich als „komplett taub“ und hört über Cochlea-Implantate, Jasmin hört zwar noch etwas, aber nicht genug, um dem Unterricht in einer Regelschule folgen zu können. Bei David liegt das Problem nicht an den Ohren, sondern an der anschließenden Reizverarbeitung. Schulleiter Erdmann-Barocka ist ebenfalls hörgeschädigt. Er weiß, dass Unbeteiligte oft denken, die Gebärdensprache funktioniert auch mit Mund-Nase-Schutz bestens. Aber das stimmt nicht. „Es ist sehr wichtig, dabei das Mundbild zu sehen“, erklärt Svenja, die als einzige der vier diese Kommunikationsform öfter nutzt.

Im Präsenzunterricht durften die Lehrkräfte auch in der Pandemie die Maske ablegen; manche wollten das aber nicht. „Das ist dann enorm schwierig für uns Schüler“, sagt Jasmin, auch wenn sie wie die anderen die Vorsicht nachvollziehen kann. Auf der Suche nach einer Alternative habe man schon jede Menge Sachen ausprobiert, berichtet der Schulleiter von diversen Modellen mit durchsichtigem Plastik. Die Lösung war noch nicht dabei. „Mal beschlagen sie beim Atmen, dann spiegeln sie durchs Licht“, so David. Vor



Jasmin, Svenja und David berichten mit ihrem Schulleiter Friedrich Erdmann-Barocka (im Uhrzeigersinn) von ihren Erfahrungen in der Coronazeit.

Foto: Karin Ait Atmane

allein aber werde der Ton noch stärker gedämpft als bei einer einfachen Stoffmaske. „Die durchsichtige Maske verschlimmert die Sache eher“, sagt Svenja. Auch andere im Präsenzunterricht gern genutzte Hilfsmittel fallen in der Pandemie weg: zum Beispiel ein Mikrofon, das den Ton direkt auf die Hörhilfen überträgt. Das wird normalerweise im Klassenzimmer weitergereicht, was derzeit aus Hygienegründen tabu ist. Am Bildschirm zu Hause hat man diese Probleme nicht. Dafür hapert es oft an der Tonqualität, sagt Erdmann-Barocka: „Für die Schüler der höheren Klassen wären Untertitelungsmöglichkeiten in Teams und anderen Konferenzen was Geschicktes“. Das Hindernis dabei: Aufgrund der Datenmengen kann die Übertragung von Untertiteln nur mit sehr großen Servern gemeistert werden – gegen diese gibt es aber Datenschutzbedenken.

„Mein Wunsch wäre, dass man da das Recht der Kinder auf Bildung wichtiger einstuft als den Datenschutz“, sagt der

Schulleiter. Abgesehen davon wünscht er sich, dass die Schulen den Gestaltungsfreiraum bekommen, so zu agieren, „wie wir es vor Ort brauchen“.

Natürlich vermissen auch die Schülerinnen und Schüler der Johannes-Wagner-Schule ihre Freunde, zumal sie im Alltag noch stärker eingeschränkt sind als andere. Schon das Einkaufen ist derzeit aus-

gesprochen anstrengend für sie: Wenn die Masken und ein gewisser Umgebungslärm zusammentreffen, sei die Verständigung oft nicht mehr möglich, erzählen alle übereinstimmend. Oft bleibe nur, sich irgendwie „aus der Situation herauszulavieren“, so Erdmann-Barocka: „Da hat man als Hörgeschädigter seine Tools“. Insgesamt habe sich für Hörgeschädigte in der

Coronazeit ganz klar „der Kommunikationsstress erhöht“.

Eine Erfahrung macht den Schulleiter aber richtig glücklich: wie gut seine Schülerinnen und Schüler bei all den Regeln mitzogen hätten. Das habe ihn teilweise überrascht, gesteht er. Ähnlich erlebt es Stefanie Lunczer, die Beraterin für Menschen mit Hörbehinderung im Kreis Esslingen, die selbst schwerhörig ist. Die Maßnahmen seien immer voll akzeptiert worden, sagt sie, „das fand ich erstaunlich und schön“. So hätten die Hörbehindertenverbände sich von Anfang an dafür ausgesprochen, dass auch ihre Mitglieder Mund-Nase-Schutz tragen, „aus Solidarität und zum Schutz der anderen“.

In ihrer täglichen Arbeit komme es aber immer wieder vor, dass man der Verständigung zuliebe den Schutz ablegen müsse, sagt Stefanie Lunczer. Dann versuche man, mit Abstand und geöffnetem Fenster oder vielleicht mit einem Spaziergang im Freien das Risiko zu minimieren.

## ► Kurze Kommunikation ohne Maske erlaubt

**Ausnahme** Nach Auskunft von Florian Mader, dem Pressesprecher des baden-württembergischen Sozialministeriums, besteht in der geltenden Coronaverordnung eine Ausnahme für Menschen mit Hörbehinderung: Sowohl sie selbst als auch ihre Gesprächspartner dürfen, wenn es für die Verständigung erforderlich ist, den Mund-Nase-Schutz kurz abnehmen.

**Paragraf** Das gelte aber nur „für den Moment der Kommunikation“. Es sollte also eine kurze Ausnahme bleiben. Im Alltag dürfte es ohnehin zu schwierigen Situationen führen und auf das Verständnis anderer stoßen. Zumal die Ausnahme in der Verordnung nicht eindeutig formuliert ist. Hörgeschädigte könnten sich aber, so Mader, „auf Paragraf 3 Absatz 2 Nummer 2“ berufen.